

| | | |
|---|---|---|
| Bericht | Geschäftsbereich | Soziales, Jugend & Integration |
| | Ressort / Stadtbetrieb | Ressort 201 - Ressort Soziales |
| | Bearbeiter/in Telefon (0202) Fax (0202) E-Mail | Claudia Hembach 563 - 4513 563 - 8531 c.hembach@stadt.wuppertal.de |
| | Datum: | 26.01.2015 |
| | Drucks.-Nr.: | VO/0848/14/1-A öffentlich |
| Sitzung am | Gremium | Beschlussqualität |
| 18.02.2015 | Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit | Entgegennahme o. B. |
| Bericht über die Arbeit der Spielsuchtberatung | | |

Grund der Vorlage

Auftrag des Ausschusses vom 04.12.2014 – Die Verwaltung wird gebeten mit Unterstützung der Caritas in der nächsten Sitzung einen ausführlichen Bericht über die Arbeit der Spielsuchtberatung vorzustellen.

Beschlussvorschlag

Wird ohne Beschluss entgegen genommen.

Einverständnisse

entfällt

Unterschrift

Dr. Kühn

Begründung

Die Zahl der Menschen mit Spielsucht in Wuppertal kann nur hochgerechnet werden. Laut DHS (Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen) aus 2008 wird gerechnet: 0,2-0,5% der Gesamt-Bevölkerung sind pathologische Glücksspieler/innen, das sind auf Wuppertal herunter gerechnet 700 bis 1.750 Personen. Für ganz Deutschland geht man hier von etwa 220.000 Personen aus.

Die Ergebnisse der bundesweiten Studie: Pathologisches Glücksspielen und Epidemiologie (PAGE) von 16.02.11 gehen von mehr als doppelt so vielen pathologischen Glücksspielern/innen aus!

Hier ein paar Details: Hochgerechnet ergeben sich anhand von 9 Kriterien nach dem DSM 5 (Mai 2013), von denen 5 erfüllt sein müssen, folgende Zahlen für die Bevölkerung in Deutschland in der Gruppe der 14-64-Jährigen:

Ca. 480.000 Pathologische Spieler/innen und ca. 3 Mio. Personen, die ein oder zwei Kriterien für problematisches Glücksspielen im Lebensverlauf erfüllt haben.

Damit müsste für Wuppertal von einer Anzahl von pathologischen Spielern/innen zwischen 2.000 und 3.500 Personen ausgegangen werden.

Nach Schätzungen haben etwa drei Viertel der Menschen mit pathologischem Glücksspiel in Hinblick auf Spielprobleme keinerlei Kontakt zum Hilfesystem. Bezüglich des problematischen Glücksspielens zeigt sich eine Kontaktrate von 1% - 5%.

Die Glücksspielsucht hat sich in den letzten Jahren ausgebreitet. Als besonders gefährlich gelten nach einhelliger Meinung aller Expertinnen und Experten die Geldspielautomaten in Gaststätten und Spielhallen, die der Gewerbeordnung unterliegen und in der Spielverordnung geregelt sind. Ca. 70% der Klientinnen und Klienten, die aufgrund einer Glücksspielsucht eine Selbsthilfegruppe, eine Beratungsstelle oder eine Fachklinik aufsuchen, sind abhängig von diesen Geräten. Im Vergleich zu den anderen Suchtformen ist die Glücksspielsucht eine besonders teure Sucht.

Derzeit befinden sich in Wuppertal 91 Spielhallen und ca. 38 Betriebe, in denen eine Wettannahmestelle angemeldet ist. Pro Spielhalle sind maximal 12 Spielgeräte aufgestellt. Das wären in der Summe bis zu 1092 Spielgeräte.

2011/2012 hat eine stadtweite Arbeitsgruppe ein Spielhallenkonzept erarbeitet. Ziel dieses Konzeptes ist es, Zonen zu definieren, in denen keine Spielhallen zugelassen werden sollen und Bereiche darzustellen, in denen Spielhallen ausnahmsweise zugelassen werden. Hierzu wurden Kriterien formuliert, die im Einzelfall die rechtssichere Genehmigungsvoraussetzung darstellen.

Das Ressort Soziales steht in regelmäßigem Kontakt und Austausch mit den Sucht- und Schuldnerberatungsstellen und nimmt deren Hinweise auf. Deutlich ist, dass der Anteil der Personen, die ein erkennbares Problem mit Spielsucht haben bei den Schuldnerberatungen nur einen sehr geringen Teil ausmacht, was sich auch dadurch erklärt, dass eine Suchtproblematik in den meisten Fällen eine Schuldnerberatung nicht sinnvoll erscheinen lässt. Aus Sicht der Schuldnerberatungsstellen ist es im den meisten Fällen generell nicht zielführend mit einem Menschen, der eine akute Suchtproblematik hat an seiner Schuldenproblematik zu arbeiten. Erforderlich ist hier Abstinenz, um nicht sofort wieder in die Schuldenfalle zu geraten, besonders, wenn die Sucht ursächlich für die Schulden ist, was auf Spieler gewöhnlich zutrifft.

Als Hilfsangebote für Menschen mit einer Glücksspielsucht in Wuppertal werden ergänzend zur Arbeit der Fachstelle für Glücksspielsucht der Caritas, die in dem Bericht, der als Anlage beigefügt ist, ausführlich beschrieben wird, folgende Angebote vorgehalten:

- Seit Oktober 2011 die Selbsthilfegruppe „Anonyme Spieler“
- In der Institutsambulanz der Fachklinik Langenberg der Ev. Stiftung Tannenhof werden Beratungsgespräche speziell für Menschen mit einer Glücksspielsucht krankenkassenfinanziert angeboten.
- Träger des Ambulant betreuten Wohnens im Bereich Sucht verfügen auch über Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für die Arbeit mit Glücksspielsüchtigen qualifiziert sind.
- Häufig ist diese Problematik gepaart mit anderen Suchtformen wie beispielsweise Kokain-, Alkohol- oder Medikamentenmissbrauch/-abhängigkeit. Auch in den anderen Suchtberatungsstellen in Wuppertal werden auf eigenen Wunsch Menschen mit einer Glücksspielsucht beraten, wenn es sich hierbei um ein sekundäres Problem handelt, auch wenn es sich dort nicht um ausgewiesene Fachstellen handelt. (Als ausgewiesene Fachstelle bezeichnete solche, die mit finanzieller Unterstützung des Landes nach vorgegebenen Kriterien dieses Angebot vorhalten. Sie müssen u.a. zumindest eine volle Stelle vorhalten, speziell geschulte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, die sich jährlich zum Thema fortbilden und entsprechende Öffentlichkeitsarbeit machen. Sie arbeiten eng mit der Landeskoordinierungsstelle Glücksspielsucht NRW zusammen.)

Spezielle Angebote im Bereich der Glücksspielsuchtprävention werden in Wuppertal derzeit nicht vorgehalten, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass die allgemein suchtpreventiven Angebote insbesondere im Elementarbereich, die in der Vorlage VO/0900/14 aufgelistet werden, auch im Bereich Glücksspielsucht wirksam sein können, da hier die Ausrichtung zumeist nicht auf ein spezielles Suchtmittel gerichtet ist, sondern die gesamte Persönlichkeit des jungen Menschen mit seinem (Konsum)-verhalten betrachtet und hier ansetzt. Für Jugendliche und junge Erwachsene wären Präventionsangebote wünschenswert, können aber derzeit auf Grund von fehlenden Ressourcen nicht angeboten werden. Nach Rücksprache mit der Fachstelle für Suchtprävention ist die Nachfrage derzeit zwar gering, was u.a. damit begründet wird, dass es kein Angebot gibt, dass in Schulen beworben wird. Zudem ist es ein eher neues Phänomen, dass auch Jugendliche von einer Spielsucht betroffen sind, obwohl sie sich aufgrund der Gesetzeslage nicht in Spielhallen aufhalten dürfen. Hier haben die Angebote im Internet, bei denen um Geld gespielt wird, eine Relevanz.

(Auch wenn es sich hier um ein angrenzendes Thema handelt, sollte es nicht unerwähnt bleiben: Im Bereich der Internet(spiel)sucht wurden seitens des Ressorts Soziales seit Februar 2012 Bemühungen unternommen, sich dieses Themas gemeinsam mit den Trägern der Suchthilfe anzunehmen und sich zu qualifizieren u.a. durch die Einrichtung eines stadtweiten übergreifenden Arbeitskreises. Es gibt in der Zwischenzeit fast in allen Beratungsstellen Fachkräfte, die diese Menschen beraten und auch die Fachstelle für Suchtvorbeugung und der Kinder- und Jugendschutz des Jugendamtes haben dieses Thema in ihre Angebote aufgenommen.)

Demografie-Check

- a) Ergebnis des Demografie-Checks
 - Ziel 1 – Stadtstrukturen anpassen **0**
 - Ziel 2 – Wanderungsbilanz verbessern **0**
 - Ziel 3 – gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen **+**
- b) Erläuterungen zum Demografie-Check

Kosten und Finanzierung

entfällt

Zeitplan

entfällt

Anlagen

Als Anlage ist extern eingefügt:

Der Bericht der Spielerfachstelle des Caritasverbandes

Fallbeispiele